

Ungelöste Fragen der höheren Baulandnutzung

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Vermessung, Kulturtechnik und Photogrammetrie = Revue technique suisse des mensurations, du génie rural et de la photogrammétrie**

Band (Jahr): **56 (1958)**

Heft 10

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-214402>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ungelöste Fragen der höheren Baulandnutzung

VLP. Die Bevölkerung der Schweiz hat sich in den letzten hundert Jahren verdoppelt. Seit 1940 nimmt sie sogar jährlich um 50000 Seelen zu. Im Zeitpunkt, in welchem diese kinderreichen Jahrgänge selbst Kinder haben, wird sich das Tempo noch bedeutend steigern. Diese Bevölkerungszunahme ist ja auf der ganzen Welt zu beobachten. Täglich nimmt die Zahl der Menschen um 120000 zu. Für uns Schweizer bedeutet dies unter anderem, daß die Zeit der massiven Auswanderung wohl für immer vorbei ist und wir unseren Bevölkerungsüberschuß auf eigenem Grund und Boden unterbringen müssen.

Kürzlich beleuchtete der bekannte Planungsfachmann und Architekt Hans Marti in einem in Zürich vor einem Fachgremium gehaltenen Vortrag diese alarmierende Entwicklung und zog daraus für die Städteplanung einige höchst interessante programmatische Schlüsse; wir möchten hier versuchen, einige seiner fruchtbaren Ideen auszugsweise wiederzugeben, in der Hoffnung, daß diese grundlegenden Gedankengänge Martis gelegentlich als selbständige Publikation oder im Rahmen einer Fachzeitschrift erscheinen werden. Denn es handelt sich hier um wahrhaft nationale, lebenswichtige Fragen, die so bald als möglich gelöst werden müssen.

Für den Städteplaner und Architekten wird die angedeutete Entwicklung durch die Hebung des Lebensstandards noch verschärft. Sie kommt in der Wohndichte zum Ausdruck. In wenigen Jahren ist die Zahl der Bewohner pro Wohnraum in Zürich beispielsweise von 1,4 auf 0,9 gesunken, was bei ständig knapper werdendem Bauland über die Bevölkerungszunahme hinaus einen Mehrbedarf an Wohnraum von vollen 50 Prozent zur Folge hat.

Ein kapitaless Problem ergibt sich daraus für die Landwirtschaft. Man kann nur mit tiefer Sorge zur Kenntnis nehmen, daß fast ausnahmslos die landwirtschaftlich günstigen Gebiete mit den Verstädterungszonen identisch sind, so daß sich der Städteplaner oft zu seinem eigenen Schmerz als Totengräber des Bauerntums erkennen muß. Nach Marti ist die einzig wirksame Gegenmaßnahme die erhöhte und vor allem bessere Nutzung des Baulandes. Dies ist aber keine rein ästhetische Aufgabe mehr. Die intensivere Baulandnutzung setzt eine Integration der verschiedensten Wissensgebiete, von der Hygiene und Soziologie bis zur Verkehrswissenschaft und anderen Fachgebieten, voraus. Die bisherigen, primitiven Elemente der Planung, Bau- und Niveaulinien, Zonenpläne und ähnliches genügen bei weitem nicht mehr. Über den zweidimensionalen Plan hinaus sind eigentliche Richtmodelle nötig geworden.

Die intensivere Landnutzung hat ganz unerwartete Konsequenzen. So setzt sie beispielsweise größere Baukuben, Hochhäuser und ähnliche Typen voraus, was wiederum bedeutet, daß der Mittelstand als Bauherrschaft mehr und mehr ausgeschaltet wird. Um auch den Mittelstand an dieser günstigsten Kapitalanlage partizipieren zu lassen, ist es dringend

notwendig, die Frage des Stockwerk- und Wohneigentums einer gründlichen Prüfung zu unterziehen.

Das Angebot an differenziertem Wohnraum ist in der Schweiz ein weitgehend vernachlässigtes Postulat, das ebenfalls mit wissenschaftlicher Gründlichkeit behandelt werden muß. Neben dem Angebot von Groß-, Mittel- und Kleinwohnungen darf auch der Bau von Einfamilienhäusern nicht vernachlässigt werden. Diese Forderung scheint angesichts der Baulandverknappung widersinnig zu sein, doch hat bereits vor mehreren Jahrzehnten Prof. Bernoulli mit seinen raumsparenden Reiheneinfamilienhäusern Pionierarbeit geleistet, die leider viel zu wenig Nachahmung fand.

Beim Hochhaus sind wiederum die Probleme der Beschattung, des Lichtentzugs, der Behinderung der Aussicht über die Grenzen der unmittelbaren Nachbarschaft hinaus Probleme, die bisher stark vernachlässigt oder noch gar nicht studiert worden sind.

«Was für Baugebiete können überhaupt noch verdichtet werden?» So stellt Marti die grundlegende Frage. Er unterscheidet erstens Altbaugebiete in Dorf- und Stadtkernzonen, welche historischen Wert besitzen. Diese Zonen sind in der Regel bereits übernutzt durch Aufstockungen, Überbauungen von Höfen und ähnlichen Maßnahmen, so daß eher eine Auflockerung als eine Verdichtung nötig scheint. Ebenfalls zu den Altgebieten zählt Marti die Quartiere, welche in der Gründerzeit und um die Jahrhundertwende entstanden. Es handelt sich um jene erneuerungsbedürftigen, meist zwei- und dreigeschossigen Überbauungen, die heute durch fünf- und sechsgeschossige Randbebauungen ersetzt werden – durch Bauformen, die jetzt schon wieder sanierungsbedürftig sind. Diese Gebiete stellen uns die dringendsten und vornehmsten Aufgaben. In zweiter Linie nennt Marti die Baugebiete der Gegenwart. Er warnt davor, die in diesen Gebieten noch vorhandenen Reste von Bauland unter dem Druck voreiliger Spekulanten, welche zu hohe Landpreise bezahlten, einer höheren Nutzung zuzuweisen, da dadurch eine Diskrepanz in der Überbauung entsteht, welche ein Quartier als Ganzes entwertet.

Eine eigentliche Verdichtung und Intensivierung der Nutzung ist nur in reinen Neubaugebieten möglich, in neuen Städten, wie sie jetzt beispielsweise im Birrfeld, angeregt durch die Errichtung neuer Fabrikationsbetriebe der BBC, im Entstehen begriffen sind. Wie hoch kann nun diese Verdichtung getrieben werden? Eine interessante Untersuchung zeigt beispielsweise, daß die Zürcher City heute bereits übernutzt ist – eine Tatsache, an der auch der Bau von Hochhäusern nichts ändern kann. An Hand von Beispielen zeigte jedoch der Referent, daß in Wohngebieten, die von Grund auf neu geplant sind, bis zu einer Nutzungsziffer von 1,0 geschritten werden kann. Dies bedeutet, daß die gesamte Geschoßfläche gleich groß ist wie das Areal, auf dem die Bauten stehen. Dies ist, verglichen zur heute zugelassenen Ausnutzung, eine enorm hohe Zahl, doch zeigt es sich, daß in einem von Grund auf neu geplanten Quartier mit differenzierten Baukörpern trotzdem durchaus gesunde, erträgliche und auch schöne Verhältnisse möglich sind. Wie gesagt,

betreten wir hier jedoch Neuland und sind auf die sorgfältigste Zusammenarbeit von Architekten, Hygienikern, Juristen und vor allem auch der Verkehrswissenschaftler angewiesen.

Hans Marti wies abschließend auf die erstaunliche Tatsache hin, daß in der Schweiz heute pro Jahr 3,7 Milliarden Franken jährlich in Hochbauten investiert werden, daß es aber keine einzige Institution im ganzen Lande gibt, welche eigentliche Grundlagenforschung der Stadtplanung betreibt. Dies ist eine Tatsache, die zu denken gibt.

Interkantonale Fachkurse für deutschsprechende Vermessungszeichnerlehrlinge

Die Vermessungszeichnerlehrlinge der deutschsprachigen Schweiz haben an Stelle der Berufsschule ihres Lehrortes die interkantonalen Fachkurse an der Gewerbeschule in Zürich zu besuchen.

Die Kurse werden im Wintersemester 1958/59 wie folgt durchgeführt:

<i>Kurs I</i>	a + b	20. Oktober bis 6. Dezember 1958
	c	8. Dezember bis 20. Dezember 1958
		5. Januar bis 7. Februar 1959
<i>Kurs II</i>	a + c	9. Februar bis 26. März 1959
	b	8. Dezember bis 20. Dezember 1958
		5. Januar bis 7. Februar 1959
<i>Kurs III</i>	a	8. Dezember bis 20. Dezember 1958
		5. Januar bis 7. Februar 1959
	b + c	9. Februar bis 26. März 1959
<i>Kurs IV</i>	a + b	20. Oktober bis 6. Dezember 1958

Die Lehrlinge erhalten vom Sekretariat der Gewerbeschule Zürich rechtzeitig die notwendigen Unterlagen.

Der Präsident der Fachkommission:
A. Buess, Kantonsgeometer

Hinweis auf Vorlesungen und Übungen

*an der allgemeinen Abteilung für Freifächer der ETH
im Wintersemester 1958/59*

Die allgemeine Abteilung XII an der ETH umfaßt eine Unterabteilung für philosophische und staatswissenschaftliche Fächer und eine Unterabteilung für mathematisch-naturwissenschaftlich-technische Fächer. Die Vorlesungen des Wintersemesters 1958/59 beginnen am 27. Oktober und gehen am 28. Februar zu Ende. Der Besuch der allgemeinen Abteilung für Freifächer ist jedermann, der das 18. Altersjahr zurückgelegt hat, gestattet. Die Einschreibung der Freifächer erfolgt bis zum 14. November 1958 bei der Kasse (Zimmer 37c im Hauptgebäude ETH).

Unter den Fächern der mathematisch-naturwissenschaftlich-technischen Gruppe sei auf die folgenden hingewiesen, die mit dem Beruf des Kultur- und Vermessungsingenieurs in engem Zusammenhang stehen:

Linder: Planen und Auswerten von Versuchen (für Naturwissenschaftler und Ingenieure); *Linder*: Mathematische Grundlagen der statischen Prüfverfahren; *Saxer*: Einführung in die Wahrscheinlichkeitsrechnung und mathematische Statistik; *Soom*: Korrelationsrechnung in der Industrie; *Gansser*: Allgemeine Geologie; *Gassmann*: Geophysik II